

Abwechslungsreiche Südstadttour startet am Maffeiplatz

Als die Humboldtsäle eine Notkirche waren

Unsere Entdeckertour durch die Südstadt stammt diesmal von Reiner Eismann (Geschichte für Alle). Der Spaziergang beginnt am Maffeiplatz, genauer gesagt: an der südöstlichen Ecke des Annaparks.

Nur wenige Südstädter dürften sich an die prächtige Villa erinnern, die einst inmitten des heutigen Annaparks stand und unsere erste Station ist. Der Kommerzienrat und Brauereibesitzer Zacharias Reif hatte sie Ende des 19. Jahrhunderts für sich und seine Familie errichten lassen und „Reifeneck“ genannt. Zur Villa gehörten auch ein ansehnliches Gartenhaus und verschiedene Nebengebäude.

Kommerzienrat Reif war ein wohlhabender und einflussreicher Mann, der auch Mitglieder des bayerischen Königshauses zu seinen Gästen in der neuen Villa zählen konnte. Ständesgemäß verhielten sich Zacharias und Emilie Reif auch, als die gemeinsame Tochter vor der Hochzeit stand. Für die Gestaltung der Aussteuer ihrer Tochter gewann die Familie Reif im Jahr 1902 den renommierten Künstler Peter Behrens, der später vor allem durch seine Tätigkeit als „künstlerischer Beirat“ bei der AEG bekannt wurde und als Schöpfer des „Corporate Designs“ gilt.

Der Auftrag für die Aussteuer umfasste die komplette Einrichtung des zur Villa Reifeneck gehörenden Gartenhauses mit Möbeln, Lampen, Teppichen und Vorhängen. Auch Besteck, Geschirr und Gläser stammten von Behrens-Entwürfen, die sich damals noch stark am Jugendstil orientierten. Die Gesamtkosten des Auftrags beliefen sich auf die stattliche Summe von 15 900 Mark.

Ab 1929 betrieb die Ordensgemeinschaft der Niederbronner Schwestern im Anwesen eine Kinderpflege- und Hauswirtschaftsschule für Mädchen. Bei einem Bombenangriff im Jahr 1943 wurden die Gebäude schwer beschädigt, jedoch erst 1968 endgültig abgerissen.

Genossenschaftsbau mit reichem Jugendstildekor

Unser Weg führt uns nun die Pillenreuther Straße entlang in Richtung Stadtzentrum. An der Kreuzung mit der Humboldtstraße halten wir uns rechts. Nach wenigen Metern erreichen wir unsere nächste Station, die legendären Humboldtsäle in der Humboldtstraße 114.

Das monumentale Gebäude mit reichem Jugendstildekor wurde vom katholischen Hausbauverein Lichtenhof im Jahr 1912 in Auftrag gegeben. Ziel dieser Genossenschaft war es, ihre Mitglieder mit preisgünstigem Wohnraum zu versorgen. Gleichzeitig diente das Anwesen als katholisches Vereinshaus mit Veranstaltungssaal, Sporthalle und Kegelbahn. Unter dem wachsenden Druck der Nationalsozialisten wurde das Gebäude 1941 an eine Brauerei verkauft.

Nachdem die Herz-Jesu-Kirche im Bombenkrieg schwer beschädigt worden war, mietete man den Humboldtsaal wieder zurück und richtete dort nach Kriegsende eine Notkirche ein, in der noch bis 1950 Gottesdienste abgehalten wurden. Kaplan Eckstein, ein gelernter Schreiner, zimmerte aus den Kulissen eine Apsis und aus einem Schilderhaus einen Beichtstuhl.

In der Nachkriegszeit erlebten die Humboldtsäle Faschingsbälle, Ausstellungen und eine Vielzahl

von Parteiveranstaltungen. Unvergesslich bleiben die Auftritte der berühmten Nürnberger Peterlesbom.

Manchen Nürnbergern dürften die Humboldtsäle auch noch als bierseliges „Oberbayern in Nürnberg“ und als „Dröhnland“ ein Begriff sein. Das Gebäude ist heute hochwertig renoviert und hat dafür 2014 den Denkmalschutzpreis des Bezirks Mittelfranken erhalten.

Gleich gegenüber – in der Humboldtstraße 103 – befand sich bis 1965 das Metropol-Lichtspieltheater, das der fränkische Kinobetreiber Johann Strobel im Jahr 1936 übernahm: unsere dritte Station.

Cineastische Vergangenheit

Der Eingangsbereich und die vielen Schaukästen zeugen auch heute noch von der cineastischen Vergangenheit des Gebäudes. Johann Strobel gelang es, in der Nachkriegszeit zahlreiche Erstaufführungsrechte für Nürnberg zu erwerben. Viele Filmstars waren anlässlich dieser Premieren persönlich in die Humboldtstraße gekommen. So beehrte auch Hans Albers das Metropol-Theater anlässlich der Erstaufführung des Films „Große Freiheit Nr. 7“ mit seiner Anwesenheit.

Unser Weg führt uns nun zurück entlang der Humboldtstraße und durch die Fußgängerzone bis zum Aufseßplatz und damit zu Station 4, der Schuhfabrik des Maximilian Brust.

Wo heute das ehemalige Kaufhof- oder Hortengelände auf eine neue Nutzung wartet, hatte vor mehr als hundert Jahren der Unternehmer Maximilian Brust eine Schuhfabrik errichten lassen. Die repräsentative Fabrikantenvilla befand sich an der Ecke zur Wiesenstraße (nördlicher Zugang zum einstigen Kaufhaus).

Der Industrielle ließ es sich auch nicht nehmen, im Jahr 1895 für stattliche 250 000 Goldmark auf dem benachbarten Aufseßplatz den heute noch plätschernden Nymphenbrunnen erbauen zu lassen. Nach geschäftlich erfolgreichen Jahren wurde die Schuhproduktion 1920 an die Ulmenstraße verlegt. Die Gebäude am Aufseßplatz wurden schließlich an die Firma Schocken & Söhne aus Zwickau verkauft, die 1926 an dieser Stelle das



Hochwertig renoviert: So sehen die legendären Humboldtsäle heute aus.

Foto: Geschichte für Alle

bekannte Warenhaus Schocken eröffnete. – Unser Streifzug führt uns entlang der Wiesenstraße in westlicher Richtung, geradeaus über die Tafelfeldstraße zu unserer Station 5, dem Kino „Central“.

Das Central-Theater in der Wiesenstraße 67 öffnete im Jahr 1909 seine Pforten und gehörte damit zu den ersten Kinos in der Nürnberger Südstadt. Nach schweren Kriegsschäden konnte 1953 ein Neubau mit etwa 800 Sitzplätzen verwirklicht werden und erlebte mit Liesl Karlstadt und Udo Jürgens auch manchen prominenten Besuch.

Von dem allgemeinen Niedergang der Kinos wurde aber auch das „Central“ nicht verschont. In abgespekter Variante präsentierte sich das Lichtspieltheater ab 1976 als Pornokino, was damals eigentlich verboten war. Abhilfe schaffte eine Gesetzeslücke: Wer sich für rund zehn Mark eine Tafel Schokolade oder eine Packung „Mon Chéri“ kaufte, durfte sich während des Verzehrs einen der „heißen Streifen“ ansehen. Die Eintrittskarte gab es dann gratis dazu.

Feinste Schokoladen

Unser Streifzug führt uns nun nach rechts über die Schonerstraße und Jahnstraße in die Schloßbäckerstraße, der wir nach links folgen, dorthin, wo sich einst die Schokoladenfabrik Carl Bierhals befand: in der Schloßbäckerstraße 24, der letzten Station unserer Südstadttour.

Nichts deutet mehr darauf hin, dass hier fast 100 Jahre lang feinste Schokoladen- und Kakaoprodukte hergestellt wurden. Im Jahr 1873 zeigten Karl und Eugen Bierhals den städtischen Behörden die Gründung einer „Conditoreifabrik“ an. In der Folgezeit entstand an der Schloßbäckerstraße 24 ein neues, zweistöckiges Gebäude. Im Erdgeschoss befanden sich Backstube, Magazin, Lagerräume sowie Büro- und Geschäftsräume, im Bauplan vornehm als „Comptoir“ bezeichnet. Die oberen Stockwerke wurden als Wohnungen genutzt. Eugen Bierhals erweiterte in den folgenden Jahren die Fabrikationsräume und ließ es sich auch nicht nehmen, 1889 die Fassade zur Schloßbäckerstraße in der Tradition Nürnberger Bürgerhäuser mit zwei hölzernen Chörlein zu versehen.

Schon früh trat Eugen Bierhals' Sohn Carl in den väterlichen Betrieb ein und wurde im Jahr 1896 zusammen mit seinen Brüdern Fritz und Rudolf Mitinhaber. Ab 1928 führte er die offene Handelsgesellschaft mit seinem Sohn Rudolf als alleinige Inhaber. Beworben wurden die verschiede-

nen Schokoladen- und Kakaosorten mit reizvoll gestalteten Reklamemarken. Die Namen „Noriskakao“ und „Norisschokolade“ ließ man markenrechtlich schützen.

Im Zweiten Weltkrieg wurde die Schokoladenfabrik schwer in Mitleidenschaft gezogen. Carl Bierhals starb 1947. Der alte Familienbetrieb wurde noch bis Mitte der 1970er Jahre

von Rudolf Bierhals junior weitergeführt. Vor einigen Jahren hat eine Bauherrngemeinschaft einen Teil der alten Fabrikgebäude in ansprechenden Wohnraum umgewandelt. Dabei wurde deutlich, dass sich das scheinbar Vergangene bis in die Gegenwart fortsetzt: Man fand alte Gießformen für Nikoläuse und Osterhasen der ehemaligen Schokoladenfabrik.

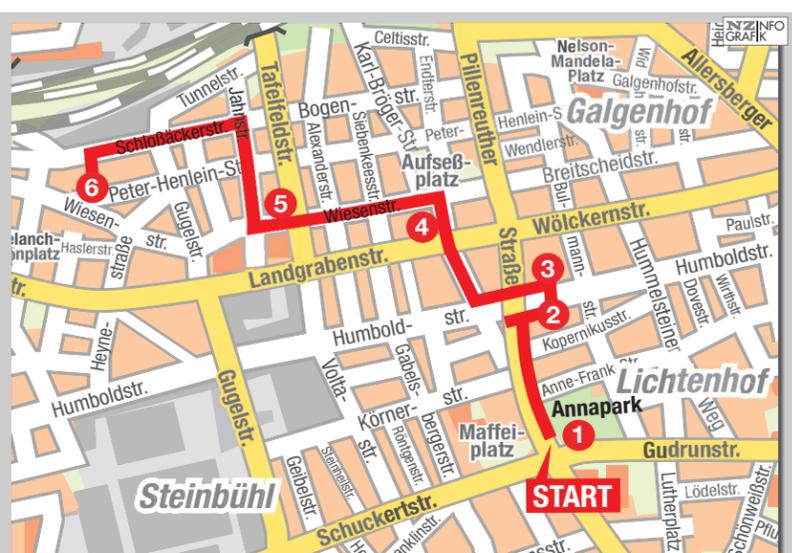


Die Fabrikantenvilla von Maximilian Brust um 1920. Sie stand einst an der Ecke Wiesenstraße/Aufseßplatz, dort, wo sich heute (noch) der nordöstliche Kaufhauszugang befindet. Unten eine Zeichnung der Villa. Fotos (3): Stadtarchiv Nürnberg

Fotos (3): Stadtarchiv Nürnberg



So sah die Schokoladenfabrik Carl Bierhals aus. Das alte Bild stammt von Kathryn Cutler. Sie stammt aus der Familie Bierhals und lebt heute in Seattle.



NZ Themenseiten

Telefon: (0911) 2351-2062
 Fax: (0911) 2351-133215
 E-Mail: nz-themen@pressenetz.de